№ 12. **Der** 1835.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 5. September.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Frankenstein, königl. Kreisstadt im Kreise gl. N.; Reg. u. O. L. Ger. Breslau, von da 9 M. im S. S. W., nach Jungnitz unter 50°36′0″ Nordbreite und 34°48′19½ Ostlänge; umflossen vom Zadelwasser, das unterhalb der Pausebach zufließt, bei 962 F. Seehöhe des Ringes nach v. Buch. Ringmauern scheiden die Stadt von der Breslauer, Münsterberger, Glatzer und Schweidnitzer Vorstadt, und von den 4 Thoren gl. N. hieß das Schweidnitzer ehehin das Lohthor. Das Innere begreift 12 Straßen und Gassen, den Ring, dessen schöne Häuser schon Hennelius rühmt, u. 2 andere freie Plätze. Gezählt werden in Allem 529 H., 109 Ställe, Scheuern 2c. Einw. 4985 (ev. nur 699, j. 125), in 698 bürgerlichen, 254 schutzverwandten Hausständen.

Die Jurisdiction über Stadt und Bürgerschaft übt ein königl. L. u. St. Ger. Außer ihm besteht hier noch das Ger.-Amt der Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein. Unter ihm stehen: a) Schloß Frankenstein, dieses im S. W. der Stadt auf einer Anhöhe, eine nur noch die Gegend verschönernde Ruine, nebst einem Amts- und Wohnh. für das genannte Ger.-Amt und das Rent-Amt der Standesherrschaft, beide eigentlich schon auf dem Grunde des Dorfes Tarnau. b) die Freiheit; 16 Wohnh. unmittelbar an der Stadt, sonst herrschaftliche Beamtenhäuser.

An Truppen stehen hier: ein Füselier-Bat. des 22. Infanterie-Rgmts., 3te reitende Comp. der 6. Artillerie-Brigade, und Stab und Stamm vom 3ten Bat. des 11ten Landwehr-Reg. Zu ihrem Gebrauche sind: 1 Kaserne, 1 Lazareth, 1 Haupt-, eine der 4 Thorwachten, 1 offene Reitbahn, 1 Landwehrzeugh. seit 1826, vorher 2te Kaserne.

An Königl Civilbehörden sind außer dem L. und St.-Ger. hier: 1 Landräth.-, 1 Kreis-Steuer-, und 1 Unter-Steuer-Amt des Haupt-Zoll-Amts Mittelwalde, mit Waage- und 4 Thor-Controllh., eine Salzfaktorei, 1 Post-Amt; Münsterberg-Glatzsche Landschaft. Die Polizei verwaltet der Magistrat.

Kirchen und Schulen sind: 1 k. Pfarrk. mit 1 Pfarrer und zwei Kaplänen. 1 Hospitalk., 1 ev. Pfarrk., 1 k. Stadtsch. mit 6 L., eine ev. Sch. mit 2 L., 1 Hospital für 24 Personen, 1 Krankenanstalt, 1 Spinnsch. für Bettler, 1 Stock-, 1 Spritzenh.; 3 Brau-, 13 Brennereien, 1 Essigsiederei; 3 Wasserm., 1 Lohm., 1 Windm., 1 Ziegel. 9 Wagenbauer, 9 Woll-, 22 Lein-, 30 Strumpfstühle. Garnm., große Getreidem., Flachsm.; 4 Kram- und Viehm. 16 Kaufleute, 24 Krämer und Höcker. 3 Färbereien. 8 Lohnfuhrleute, Journaliere nach Breslau. 1 Apotheke; 1 Buchdruckerei, 1 Steindruckerei, 1 Leihbibliothek. Gemälde-Sammlung des berühmten Malers Krause. Erleuchtung durch Schweighofersche Laternen. Wasser-Röhr-Leitung von Tarnau her. 1 Schießhaus.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Hedwig, Herzogin von Schlesien, auf dem Schlachtfelde zu Wahlstatt, 1241.

(Fortsetzung.)

Die Schlacht begann. Die Tartaren, das System der Christen nachahmend, hatten ebenfalls ihr Heer in fünf Abtheilungen geformt, und stürmten nun gegen den ersten Haufen der Schlesier an, welcher aus bekreuzten Freiwilligen, und den Goldberger Knappen, unter dem Befehle des Herzogs, bestand. Dieser eröffnete den Angriff, und brachte die Spitze der Tartaren oder ihr erstes Treffen zum Weichen. — Mit dem Muthe, den nur festes Gottvertrauen hervorrufen kann, folgten die polnischen und schlesischen Ritter seinem Beispiele, und in wilder Unordnung wandten die rohen Schaaren Asiens den Siegern den Rücken. In der Hitze der Verfolgung aber sahen sie sich plötzich von allen Seiten von der unermeßlichen Zahl der Feinde umringt; doch das Beispiel ihres heldenmüthigen Herzogs verlieh dem kleinen Häuflein Löwenmuth, und schon begannen auch die neuen Schwärme der Tartaren zu weichen, die ihren fliehenden Brüdern zu Hülfe geeilt waren. — Wuthschäumend gab der Feldherr der Asiaten, der wilde Batu, dem vierten Haufen der Barbaren das Zeichen, ihre flüchtigen Landsleute zu unterstützen, doch auch diese wurden von den gewappneten

Rittern des deutschen Ordens so kräftig empfangen, daß sie bald in scheuer Flucht den Rücken wandten. Ein Jubelgeschrei ertönte in den Reihen der Christen, — schon glaubte man die Schlacht gewonnen, und die übermüthigen Eroberer geschlagen, als der Aberglaube vernichtete, was Muth und Tapferkeit errungen hatten. — Denn in dem Augenblicke der allgemeinen Flucht erhob sich in dem Heere der Tartaren plötzlich eine hohe Stange, auf welcher ein scheußlicher Menschenkopf steckte, aus dessen Rachen sich ein schwarzer, erstickender, stinkender Dampf über das christliche Heer verbreitete. — Mit starrem Entsetzen erblickten die Christen die unerhörte Erscheinung, die sie für ein Werk der Hölle hielten, die aber für die Tartaren nur ein Zeichen zum allgemeinen und letzten Angriff seyn sollte. — Die Oberschlesier, unter Herzog Mieslav, ergriffen, unter dem betäubenden Geschrei: Biesсze! biesсze! (Flieht! flieht!) zuerst die Flucht, und ein panisches Schrecken theilte sich dem ganzen Christenheere mit. Vergebens suchte Herzog Heinrich und Pompo die Fliehenden zum Stehen zu bringen, — kein Machtwort eines Führers galt; dem überlegenen Feinde glaubte man trotzen zu dürfen, doch nicht der vernichtenden Macht eines bösen Geistes, und unaufhaltsam eilten die erschreckten Schaaren dem schützenden Liegnitz entgegen. — Noch standen Herzog Heinrich und Pompo unerschüttert mit dem Kerne der schlesischen und deutschen Ritter, da traf ein feindlicher Pfeil den deutschen Ordensmeister, und mit ihm sank die Hoffnung Heinrichs, sich durch die umringenden Schaaren der Tartaren durchzukämpfen, denn auch die deutschen Ritter, ihres Heldenführers beraubt, unterlagen in ihren schwerfälligen Rüstungen bald der gewandten Reiterei ihrer Feinde. Nur vier der edelsten Kämpfer waren noch in der Nähe des Herzogs, und suchten ihn, aus dem Meere der Feinde zu retten. Diese vier Helden, deren Namen noch die späte Nachwelt mit Ehrerbietung nennt, waren Sulislaw von Krakau, Clemens, Kastellan von Glogau, Conrad Conradowicz und Johann Iwannowicz. Sie wagten es, ihren Herrn durch die gedrängtesten Haufen der Feinde zu führen. Schon mehrmals war das Roß des Herzogs verwundet worden, und strauchelte unter seiner edeln Bürde. Mit der größten Gefahr führte ihm Iwannowicz ein frisches Roß herbei, das ihm der herzogliche Kammerherr Roscislaw verschafft hatte. Kaum hatte er dasselbe bestiegen, als Iwannowicz verwundet, und von ihm getrennt wurde. Dieser ermannte sich abermals, neun Tartaren setzten ihm nach, und obgleich er bereits aus zwölf Wunden blutete, schlug er sich dennoch mit seinen beiden Waffenträgern, zu denen sich noch der Ritter Luzmann mit seinen beiden Knappen gesellte, so glücklich durch, daß er acht seiner Verfolger niederstreckte, und den Neunten gefangen nahm. Nochmals öffnete sich Heinrich mit den drei, treu bei ihm aushaltenden Rittern den Weg, aber schon hatten die Tartaren in dem löwenherzigen Vertheidiger den Herzog erkannt, und von allen Seiten drangen die Wüthenden gegen ihn ein. Eben hob er den Arm, um einem Tartaren das Haupt zu spalten, als ein anderer ihm den Speer unter der Schulter in die Brust stieß, was die aufgaffende Fuge des Harnisches möglich machte. — Sterbend sank der Held vom Rosse, — die Sieger schleppten den Leichnam noch zwei Pfeilschüsse weit mit sich fort, hieben ihm dann das Haupt ab, und steckten es dann unter einem rasenden Siegsgeschrei auf eine Lanze. — — Der Fall des geliebten Herzogs entmuthigte auch die Einzelnen, welche noch hier und dort Stand hielten, — der Würfel war gefallen, und die rohe Kraft hatte den Sieg über das kleine Heer der Christen erfochten.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

III. Der Krebshandel.

Ein junger Bürgersmann, in einem Gäßchen unweit der ***Kirche, der lange noch hätte ohne Frau leben können, ruhte doch nicht, bis er eine besaß. Gute Freunde sagten vorher ihm oft: Eine Frau am Hals heißt auch eine auf dem Hals; — er wollte sie jedoch nicht hören. Nun erfährt er gleichwohl, daß sie wahrgeredet haben. Er hat ziemlich guten Verdienst, und möchte sich gern zuweilen davon solche Vergnügungen machen, wie er im ledigen Stande sie genoß, Tabagieen besuchen, vors Thor spazieren gehen, dort — wie man es nennt — wo einsprechen und einmal trinken. Aber die Frau kennt alle seine Einnahme genau, bemächtigt sich auch derselben, um die Wirthschaftskosten davon zu bestreiten, und wenn der Mann ein Taschengeld verlangt, empfängt er statt dessen gute Lehren über das Unnütze gewisser Ausgaben, und Ermahnungen zur strengen Wirthlichkeit. Da bleibt ihm, will er jenen Zweck erreicht sehn, nichts übrig, als daß er hie und da eine kleine Anleihe macht, und sie wieder abzutragen sucht, wenn es ihm einmal gelingt, von seinen Einnahmen etwas zu verheimlichen, die Aufseherin, die ihm zur Seite steht, hat indessen scharfe Augen, und hat alle Bekannte, wo ihr Mann etwa ein Darlehn finden könnte, ernstlich ersucht, nie dazu sich zu verstehen. Mithin sind ihm auch diese Quellen versiegt. Neulich war Frauchen zu einem Besuche ausgegangen, von dem sie erst spät heimkehren wollte. Herr L..., der das Haus hüten mußte, dachte nun: »Heut könnte ich mir einen recht vergnügten Abend machen, wenn ich Geld hätte.« — Doch es fehlte an diesem Artikel, er wußte ihn auch nicht aufzutreiben, ohnerachtet er keiner großen Summe benöthigt, schon mit acht guten Groschen für den Abend ausgereicht haben würde. Eben sann er über diesen verdrießlichen Umstand nach, als eine Frau erschien, welche mit Krebsen handelt, und deren zum Verkauf anbot. — Herr L... sagte: »Ich hätte wohl Appetit dazu, aber meine Frau ist nicht zu Hause, hat auch das Geld verschlossen, sonst würde ich welche kaufen.« — Die Krebshändlerin wünschte indessen Absatz, und hielt L... für einen kreditfähigen Mann. Er möchte nur kaufen, entgegnete sie, — bei Gelegenheit wolle sie wieder herkommen, und sich das Geld abholen. Der Vorschlag ward genehmigt. Herr L... nahm mehrere Schock große Weidekrebse für den Preis eines halben Thalers. Als sich die Alte entfernt hatte, ging er zu einem Nachbar, und sagte ihm: »Ich habe für einen halben Thaler Krebse gekauft, aber nicht bedacht, daß meine Frau sehr spät nach Hause kommen wird. Und bis

morgen dürften sich die Krebse schwerlich halten. Hätten Sie nicht Lust, sie mir wieder abzukaufen? Ich will Schaden daran leiden, Sie sollen sie um acht Groschen Courant haben. Der Hausnachbar ging den Handel ein, und Herr L... eilte in ein Kaffeehaus, um sich für die acht Groschen lustig zu machen. — Daß sein abgeschlossener Handel nicht zu den vortheilhaftesten gehört, leuchtet ein, — er kam gleichwohl dadurch in ein Kaffeehaus. Nun muß er jedoch zwei schwierige Aufgaben lösen. Erstens einen halben Thaler erübrigen, von dem seine Frau nichts weiß, und Zweitens verhüten, daß seine Frau die Krebshändlerin ansichtig wird, wenn diese ihre Schuld einfordert.

Betrachtungen eines Hypochondristen über die Leierkasten.

Den langen Winter hindurch hab ich auf allen Plätzen, allen Straßen, Gäßchen, Ecken, Winkeln, unter meinem Fenster kurz um, wo ich nur war, Abend für Abend leiern hören, habe dabei das Geleier so übersatt bekommen — und nun ich in der freien, schönen Natur, von diesen alltäglichen, gleichsam verfolgenden Leiertönen ausruhen will; hat — Gott verzeih mirs! — der Böse diese Leierkasten nach dem lieblichen Morgenau geführt. Jeder Gefühlvolle, jeder Naturliebende Breslauer, besonders Damen, werden mit mir in dem Wunsche übereinstimmen, aus Gegenden, wo die Natur uns so lieblich anspricht, alle Leiermänner (inklusive der Weiber) sammt allen Kunstsudlern der Musik zu verbannen. Sucht gleich Jedweder sein Brot, so würde es doch keine Ungerechtigkeit sein, wenn man den Beruf, die Ohren zu quälen dahin einschränkte, daß er seinen Verdienst neben dem bezahlten Rechte, nicht so wohl für die niederern Klassen auf den Abend verspartet, sondern auch nur solche Oerter auszusuchen gehalten wäre, wo er immer seine Liebhaber fände, und nicht überlästig, nicht störend würde. Schon die Anhäufung solcher musikalischer Trödler, nächtlich an allen Wegen und Stegen, ist störend, wird lästig, und zu einem befördernden Mittel des Volksleichtsinnes. Wenn man alle Empfindungen reihen sollte, welche diese Leierkasten hervorgebracht haben, es müßte ein höchst seltsamer Kontrast werden. Bei dem Eindruck, den Musiktöne auf den Menschen überhaupt machen, ist natürlich. Mancher Gelehrte, mancher Geschäftsmann, sitzt vertieft, hinbrütend, im Eifer, beschäftigt, und erhält plötzlich, wider Erwarten, ohne seinen Willen, unter dem Fenster ein Ständchen. Wie es auch immer geschehen mag, und ohne alle Fälle für einen anzunehmen, macht doch immer ein solcher Einfluß sich geltend, und diese Leierkasten mögen durch unvermuthet einfallende, entgegengesetzte Töne, manchen dann bald abgeleitet, bald gehemmt, oder auch den gezwungenen Hörer in eine widrige Stimmung versetzt haben. In eben diesem Bezuge frage ich: ob es nicht höchst unrecht ist, an Lustörtern und andern romantischen Parthien, wo Natur und Kunst gleich viel gethan haben, und wo man sich das Schöne in den reinsten Eindrücken gestattet — daß man da durch diese alltäglichen, schon längst Ueberdruß erregenden Töne sich angesprochen hört? Und richtig bemerken sie, daß man da fern von der Erinnerung gemeinen Lebensganges zu bleiben wünscht. Diese Fanschonetten aber, willkommen und immer beschäftigt bei den nächtlichen Bachanalinen aller Kneipen der Venus Cloacine, erregen sie nicht durch das bettelnd Aufdringliche ihrer Leiertöne, da die widrigsten Eindrücke, wo das Göttliche gleichsam im Einklang des Vögelchors um uns aufblüht, und für den Genuß der schönen Natur erhebend stimmt? Nicht zu gedenken, daß die bettelnde Aufdringlichkeit aller dieser Musiktrödler noch auf andere Weise belästigt. Wie oft habe ich nicht die Erfahrung gemacht, daß ich die Harmonien eines wohlbesetzten Konzerts, in den stillen und dunklen Schatten des entfernten Gartens besser und gemüthlicher auffassen wollte, - und hier fiel zu meinem größten Aerger wieder im anstoßenden Garten, oder dreist, ohne Rücksicht auf das spielende Musikchor an der Thüre ein Leierkasten mit seinen, mich verstimmenden Tönen ein. Gewiß haben Tausende mit mir, besonders Damen, die nämliche, das Gefühl kränkende Erfahrung gemacht. Was öffentlich zum Mißbrauch führt, das wird unschicklich, das öffentlich Unschickliche aber ist polizeilich.

Es war an einem Abende dieses Winters, als ich auf dem Neu-Markt ganz in Betrachtungen des großen Weltgebäudes verloren dastand. Nicht weit von dem in Ruhestand versetzten Neptun hatte ich meinen Platz eingenommen. Indem ich so recht aus mir selbst entrückt dastand, drehte ohnweit mir eine Fanschonette ihren Orgelkasten. Zugleich wurden ein paar Nymphen sichtbar, welche der Leier gefolgt waren, mich für eine gute Prise nahmen, und sich meinem Observationspunkt mehr und mehr näherten. Würdige den Kontrast, lieber Leser! wie ich so von der großen Idee allmächtiger Wirkung abspringen mußte, um mich vor der tiefsten Gewöhnlichkeit zu retten. Denn das ein Subjekt feiler Liebe dreist, daß ich wohl so galant seyn, und ihnen ein paar Stückchen spielen lassen würde. Das Weib orgelte dabei einen abgedroschenen Walzer. Denken Sie, wie mir zu Muthe war. Als sei ich von Uraniens Throne herabgestoßen worden, so begann ich zu taumeln, denn mein Geist schwebte in unendlichen Räumen umher.

In solcher Zerstreuung also vergaß ich ganz, daß eben Jahr- und Topfmarkt war, und hier meine Falken von der Fanschonette, dort von den Dirnen bedroht, setzte ich mich unbedacht auf den Rückzug. Natürlich wurde des Centrum, auf das ich mich zurückwarf, ein Haufen Töpfe. Sie waren hinter einer Verschanzung aufgehäuft, welche eben veranlaßte, daß ich das Gleichgewicht verlor, und eine kostspielige Niederlage erlitt. Anaxagoras fiel doch nur in einen Rinnstein, und wurde blos von seiner Magd ausgelacht, — ich hatte den Schaden, Lärm, Auflauf, Spott und Schimpf obendrein. Mit dem weitern Verlauf will ich Sie verschonen, es ist genug, Freund, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Töpfe theuer bezahlen mußte.

Habe ich nicht Ursache genug, mich zu dem Wunsche zu stimmen, daß dieser Ohrenschmaus für die untern Klassen von öffentlichen Plätzen und Spaziergängen ganz verbannt bleibe?

Fortschreiten mit dem Zeitgeist.

Zu einem Schneidermeister kam,
Da altes Jahr den Abschied nahm,
Ein seltener, doch weiser Gast,
Der sich seither damit befaßt,
Für sehr humane Honorare
Geschmackvoll zu verkürzen die Haare.
„Herr Meister, weil zum neuen Jahre
Die ganze Welt sich anders trägt,
Hat sich mein Ehrgefühl geregt;
Denn mit dem Zeitgeist fortzuschreiten,
Gehört zu meinen schwachen Seiten.
Da seh ich schon am seltnen Feste
Einheimische und fremde Gäste
In feierlichen Prunke gehn.
Und bei so manchem neuen Fracke
Kann meine alte graue Jacke
Mit Ehren länger nicht bestehn.
Und doch, — des Menschen schönstes Ziel
Ist: wohl bestehn vor Kennerblicken;
Drum seid so gut, im neusten Stil
Mir meine Jacke auszuflicken.“

Miscellen.

(Eingesandt.)

Geehrter Herr Erzähler!

Ich bin eine junge Frau, und habe die kuriose Maxime, mir für unsern Eßbedarf das Fleisch selbst einzukaufen. In der vorigen Woche ging ich durch die Fleischbänke am Neumarkt, um mir, da mein Mann einen lieben Gast bekommen hatte, zn meinem Sonntagsbraten noch eine kleine Verstärkung zu erkaufen. Ich trat an die eine Bank, und forderte bei einer verkaufenden Fleischerfrau drei Pfund Schweinfleisch. Die Frau erklärte mir aber sehr höflich, sie möge das daliegende Stück nicht zertheilen, sondern nur im Ganzen verkaufen. Da aber mir das Ganze zu viel war, ging ich an eine andere Bank, wo ein ältlicher Mann feil hielt, und forderte ein Gleiches. Der Mann sah mich starr an, und rief dann im gröbsten Tone: „Eh ich mein Fleisch zertheile, freß ich es lieber allein!“ — Ich konnte nicht umhin, Sie von der Artigkeit eines Verkäufers gegen einen Käufer in Kenntniß zu setzen, und wage die bescheidene Frage, ob denn dieser Herr Fleischer in Breslau ein Privilegium habe, dem Publikum entweder eine größere Masse Waare, als es bedarf, aufzudringen, oder ihm gar nichts zu verkaufen, — doch selbst, wenn dies der Fall wäre, dürfte das Privilegium meiner Meinung nach, auf eine etwas artigere Weise, als dies mir von jenem Ihngrimme geschehen ist, geltend gemacht werden. Ich bin ꝛc.

Die Israeliten gaben nach ihrem Auszuge nach A[illegible]ten so viele Beweise von Unbeständigkeit, und das kam daher: weil man in Aegypten einige Zeit hindurch die Knäblein ersäufte und die Mägdlein am Leben ließ, wodurch denn das weibliche Geschlecht ein bedeutendes Uebergewicht gewann.

(Der Zahn der Zeit.) Madame Zeit kam einst zu einem Arzte, und sprach: „Herr! ich habe einen gefährlichen Zahn, den ich los seyn möchte.“ Darauf sprach der Arzt: „Kommen Sie doch näher, und lassen Sie mich ihn anfühlen.“ Madame erröthete, denn sie wußte, daß sich keine Frau darf auf den Zahn fühlen lassen, verbeugte sich und verschwand.

Sicheres Mittel, wohlfeile Hefenklöße zu machen.

Man suche dem Bäcker den Semmelteig zu entwenden, und benutze denselben zu Hefeklößen. Auf diese Weise wird man die schlesische Lieblingsspeise mit geringen Kosten auf den Tisch bringen.

Unfehlbares Mittel gegen die Raupen.

Man suche behutsam jede einzelne von den Bäumen, und zertrete sie dann sorgfältig.

Mittel, daß Einen die Wanzen im Bett nicht beißen.

Man schmiere mehrere Male täglich Bettstelle und Betten mit schwarzer Seife, und lege sich Nachts auf's Sopha.

Mittel, eine gute schwarze Dinte zu erhalten.

Man nimmt eine ganze, gute Quartflasche, geht zu Herrn Herzog in die Schweidnitzer Straße, und läßt sich dieselbe mit sammetschwarzer Dinte füllen. Dann geht man nach Hause, schüttle sie wohl durch einander, und man hat eine gute schwarze Dinte.

Mittel, nicht Flöhe zu bekommen.

Sobald man eine Floh sieht, greife man danach, greife aber daneben, so daß er entspringt, — dann bekommt man ihn gewiß nicht.

Vergnügungsschau.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 5. September: Die weiße Frau, im Schlosse Avenel. Oper in 3 Aufzügen. Musik von Boieldieu.

---

1. Die Gastspiele der Madame Devrient, geborne Brandes, auf dem hiesigen Stadttheater.
2. Der Zwerg Martin Ghullia, Ohlauerstraße im blauen Hirsch.
3. Das Affentheater des Herrn Schreyer am Schweidnitzer Thore.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.